Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 34

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bärner Platte

Ueli der Schreiber

Plomatensalat

Wenn man die plomatischen Gebräuche mit gesundem Menschenverstand betrachtet, kann man nur den Kopf schütteln. Es ist im Grunde heller Wahnsinn, was sich da in Botschaftsräumen und Erstklasshotels, noch mehr aber in stillen Kämmerlein mit Verbindung zu einer Sendeantenne abspielt. Die Plomaten sind einerseits unser Stolz (Ha, wir sind eine Hauptstadt!), anderseits eine Pest.

Aber ich muss das näher erklären, sonst beleidige ich die falschen.

Man kann die Plomaten nach verschiedenen Gesichtspunkten einteilen. Auf eine Klassierung nach ihrem Verhalten im Strassenverkehr will ich heute verzichten. Auch die Lärmentwicklung bei Cocktail-Parties soll hier nicht entscheidend sein. Es geht mir heute um ihre Einstellung zu unserem Land, ihrem Gastland also.

Die ist, wenn man den lächelnd vorgebrachten Glückwünschen anlässlich des Neujahrsempfangs glauben darf, bei allen Botschaftern sehr herzlich. Aber man darf ihnen eben nicht glauben. Wir müssen hier zwei Gruppen unterscheiden. Zur einen gehören die Vertreter der Länder, die mit der Schweiz freundschaftlich verbunden sind oder die zumindest nichts Wesentliches gegen das Vorhandensein unseres Landes haben. Zu diesen darf man die meisten zählen. Dann gibt es aber auch eine Gruppe von Plomaten, die offiziell als Vertreter von Ländern in Bern wirken, deren Regierungen der Schweiz feindlich gesinnt sind. Der Botschafter der Sowjetunion zum Beispiel vertritt ein Land, dessen Führer nie ein Geheimnis daraus gemacht haben, dass sie den Westen und damit auch die Schweiz erobern wollen, sei es durch Waffengewalt oder durch wirtschaftliche Massnahmen oder durch langsame innere Schwächung oder durch alles zusammen. Das Rezept hat ihnen Lenin geliefert, und sie befolgen es genau und erfolgreich, Zug um Zug, wie seinerzeit die Nationalsozialisten die Gebrauchsanweisung, die ihnen Hitler in «Mein Kampf» geliefert hat. Das ist für uns sehr unangenehm. Aber seltsam: Wir dulden es. Wir dulden es auch, dass die DDR eine Botschaft in Bern eröffnet, der Hauptstadt des Landes also, über das in den ostdeutschen Schulbüchern die gemeinsten Lügen stehen, die von den Kindern gelernt und geglaubt werden müssen, falls es diesen nicht gelingt, über die verminte Grenze ins freie Ausland zu entkommen. Wir dulden die Anwesenheit der Plomaten der Ostblockländer und Rotchinas, alles Verächter und Feinde unserer Demokratie, und während unsere Vertreter in jenen Ländern nur eine geringe Bewegungsfreiheit geniessen, lassen wir diese bei uns frei umherschweifen und schützen sie gar noch mit der Polizei gegen allfällige Belästigungen durch Schweizer, denen ihre Anwesenheit aus begreiflichen Gründen missfällt.

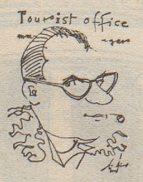
Diese Schizophrenie also nennt man Diplomatie. Wir machen bei diesem Theater mit, denn es stehen, wie man mir immer wieder gutmütig-belehrend mitteilt, wichtige Interessen auf dem Spiel. Wir haben doch Handelsbeziehungen zu pflegen (hier sehe ich Lenin schmunzeln) und wollen in der internationalen Politik mitreden (hier höre ich Lenin kichern). Unser Wohlstand würde schrumpfen, wenn wir die Beziehungen abbrächen. Aha. Wir sind da nicht so unabhängig wie viele meinen. Eben ja. Und solange wir den Fünfer und das Weggli wollen, solange wir nicht merken, dass Unabhängigkeit den Preis von Einschränkungen wert wäre, so lange müssen wir – nicht nur die Schweiz, sondern alle westlichen Demokratien – es in Kauf nehmen, dass die Kommunisten uns dauernd übers Ohr hauen, unmerklich vielleicht, aber zielbewusst und mit Ausdauer.

Ich weiss schon: die Dinge liegen etwas komplizierter, als ich sie hier darstelle, und ich bin natürlich ein kalter Krieger, ein sturer Antikommunist. Mit dem kommt man heute nicht an, denn zurzeit stehen die sturen Linksextremisten hoch im Kurs. Aber es schadet trotzdem nichts, wenn man hin und wieder solche grundsätzliche Ueberlegungen anstellt. Ich kann mir das leisten – um den Preis allerdings, dass man mir nie das Eidgenössische Politische Departement anvertrauen wird. Nicht einmal den Botschafterposten in Moskau.

Ein Berner namens Heiri Hahn

(mit Pflanzland an der Autobahn)
fand als Ergebnis seiner Saat
nur Schwefelkohl und Bleisalat
– doch gut geschützt vor Schädlingsfrass
durch konzentriertes Auspuffgas.

berner oberland



Gstaad
1100–3000 m

Die Meteo macht neue Tänze: von jetzt an auch im Sommer Schneefallgrenze! *

* In Gstaad unbekannt, dafür prächtiges Herbstwetter für Ferien-Nachzügler.

Verkehrsbüro 3780 Gstaad
(«Grünes Hochland»)

Die Schuttmulde

Eines Tages brachten meine Buben mehrere grosse Holzschiffe nach Hause, die offensichtlich nicht aus einem Spielwarengeschäft stammten, sondern von einem geschickten Bastler angefertigt waren, dazu einen ebensolchen Leuchtturm, sechzig Zentimeter hoch und schwarz-weiss bemalt, alles Spielzeuge, die sogar ein Vaterherz höher schlagen lassen. Sie hatten diese Dinge in einer auf dem Trottoir stehenden Schuttmulde gefunden, bereit zum Abtransport auf eine Kehrichtdeponie. Es war also nicht Diebstahl, sondern Abfallverwertung, was unser Kinderzimmer um einige Schätze bereicherte. Wir leben im Zeitalter der Wegwerf-Artikel.

Dann wurde in unserer Nähe ein Haus umgebaut. Elektroinstallateure waren am Werk. Die Abfälle ihrer Arbeit warfen sie ebenfalls in eine Schuttmulde, und tagtäglich brachten meine Buben vom Schulweg neue Kostbarkeiten heim, die sie aus jenem Behälter herausgefischt hatten. Ich kann nicht alles aufzählen, der Platz reicht nicht. Man weiss ja: manches, was uns Alten wertlos zu sein scheint, ist für Buben wertvoll. Sie brachten Anschlusskästen mit vielfarbigen Drähten, die ihnen ein ganzes DC-10-Cockpit ersetzten, und geheimnisvolle Relais und Schalter, an denen sie stundenlang herumknipsen und sich dabei etwas Abenteuerliches vorstellen konnten. Dann waren da aber auch Artikel, die mich nachdenklich stimmten: lange Stücke von Kupferdraht, fabrikneue Schrauben zu Dutzenden und Aberdutzenden, ebensoviele Plastik-Dübel und anderes Kleinmaterial ... Was sind das für Handwerker, die solche Dinge einfach wegschmeissen? In östlichen Ländern vielleicht Mangelware – bei uns in Schuttmulden! Ob sie dann auf der Rechnung trotzdem erscheinen?

Was mich dabei freute, war die Empörung meiner Buben. «So etwas wirft man doch nicht fort!» Hoffentlich bleiben sie, trotz Wegwerf-Zeitalter, bei dieser Einstellung. Sie könnte eines Tages wieder nützlich werden.

I.W.HARPER
KENTUCKY
STRAIGHT BOURBON
WHISKEY

IMPORT: Berger & Co., 3550 Langnau